

## **Stellungnahme der Wissenschaftlichen Begleitung**

### *1. Aufgabe der Wissenschaftlichen Begleitung:*

Die wissenschaftliche Begleitung hatte die Aufgabe, die Projektleiterin inhaltlich wissenschaftlich zu beraten und sie bei der der konzeptionellen und inhaltlichen Arbeit zu unterstützen. Zudem gehörte es dazu, an Sitzungen des Lenkungskreises, an Fachtagungen und weiteren Veranstaltungen teilzunehmen. Darüber hinaus galt es, Stolpersteine und Erfolgsfaktoren für gelingende Kooperation und nachhaltigen Transfer zu identifizieren.

Insofern hatte die wissenschaftliche Begleitung weder leitende noch forschende Anteile. Da im Projektantrag und Zuwendungsbescheid keine formative Evaluation vorgesehen war – ist auch hier - wie bereits im Zwischenbericht von Frau Prof. Dr. Schneewind, die die wissenschaftliche Begleitung zum 1.1.2010 an Prof. Dr. Hilmar Hoffmann übergab, - keine empirisch fundierte Bewertung der Prozesse im Projekt selbst erfolgt.

Auf Wunsch der wissenschaftlichen Begleitung fand aber trotzdem eine vom Umfang her kleine, aber dennoch empirisch fundierte Evaluation der Bewertung des Projektes durch Teilnehmerinnen statt. Der dazu gehörige Auftrag mit Abschlussbericht wurde in enger Kooperation mit der Projektleitung und der wissenschaftlichen Begleitung an die Mitarbeiterin von Prof. Hoffmann, Frau Dr. Ursula Stalder im Rahmen eines Werkvertrages vergeben.

Die dort befindlichen Ergebnisse sind im Anhang vollständig dokumentiert und sind damit Bestandteil dieses Kurzberichtes. Sie werden daher, um Redundanzen zu vermeiden, hier nicht noch einmal differenziert dargestellt.<sup>1</sup> Dies gilt in gleichem Maße für die Darstellung der Projektergebnisse und des Projektverlaufes selbst. Diese sind bereits mit der Abschlusstagung am 24. Mai dieses Jahres vorgetragen, anschließend im Netz veröffentlicht und durch das BMFSFJ gewürdigt worden. Die Tätigkeiten der wissenschaftlichen Begleitung sind auch dort beschrieben.

---

<sup>1</sup> Eine darüber hinausgehende Bewertung wäre auch deshalb schwierig, weil das Projekt in einem ganzen Bundesland mit teilweise auch zufällig zusammengekommenen Akteurinnen operierte.

Insofern ist es nicht das Ziel noch einmal die Evaluation darzustellen oder die Einzelergebnisse zu diskutieren (Siehe Evaluationsbericht und Ergebnisdarstellung der Projektleitung im Anhang), sondern im Gegenteil, das Gesamtprojekt in die gegenwärtigen bildungspolitischen Entwicklungen einzuordnen und aus den Erfahrungen des Projektes selbst nach möglichen Handlungsschritten zu suchen, die der Förderung des Professionalisierungsprozesses dienlich sein könnten.

## *2. Fachpolitische Einordnung des Projektes Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Ausbildungs- und Praxisfeld*

Um diese fachpolitische Einordnung vorzunehmen, wird zunächst verdeutlicht, dass jenseits sicherlich erforderlicher Nuancierungen, das Förderungsprogramm eines Professionalisierungsprojektes fachpolitisch zumindest in großen Teilen ausgearbeitet. Folglich gilt es umso mehr, im Kontext mit den Ergebnissen des Projektes „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Ausbildungs- und Praxisfeld“ den Schwerpunkt der Betrachtung auf die Frage nach einer möglichen Unterstützung des Professionalisierungsprozesses zu legen. Es geht also weniger darum, weitere Ziele hierfür zu definieren, sondern eher den Blickpunkt darauf zu richten, wie Ressourcen aktiviert werden können bereits heute bekannte Ziele auch wirklich operativ anzugehen. Das zielt letztlich in Konsequenz auf ein erweitertes Planungs- und Umsetzungsverständnisses; dazu mehr am Ende dieser Ausführungen.

Betrachtet man nämlich die gegenwärtige Thematisierung der frühkindlichen Bildung, so erscheint Professionalisierung in aller Munde. Die erste wissenschaftliche Zeitschrift im frühkindlichen Bereich „Frühkindliche Bildung“ gibt ein eigenes Themenheft dazu heraus. Die Weiterbildungsinitiative fröhpädagogischer Fachkräfte (Wiff) beschäftigt sich intensiv mit den unterschiedlichsten Ebenen dieses Prozesses. Ausbildungsreformen, unzählige Fort- und Weiterbildungsinitiativen und –aktivitäten und Akademisierung sind nur einige weitere Stichpunkte, die dieses Thema

berühren. Und eigentlich hinterlassen diese Aktivitäten den Eindruck, alles sei auf bestem Wege. Bei genauerem Hinsehen bleibt dagegen vieles vage.<sup>2</sup>

Viele sagen Professionalisierung und meinen Akademisierung der Erzieherinnenausbildung. Das ignoriert die weitestgehende Übereinstimmung in Fachkreisen, Professionalisierung nicht mehr einseitig statusbezogen zu begründen. Viele sagen Professionalisierung und meinen Verbesserung der Interaktion zwischen Fachkraft und Kind. Dies ignoriert nicht selten die Auswirkungen des gesamten Settings auf die frühkindliche Bildung der Kinder. Andere sagen Professionalisierung und meinen Verbesserung der Rahmenbedingungen. Auch hier ist bekannt, dass sie allein nicht determinierend wirken. So zeigt bereits ein erster Eindruck, dass es an gemeinsamer Sprache hinsichtlich des Professionalisierungsbegriffes fehlt. Als Arbeitsgrundlage des Projektes galt daher die Auffassung, dass es eben nicht nur um die Erzieherinnenaus-, fort- oder Weiterbildung gehe, sondern um die Qualifizierung aller Akteure und Akteurinnen in diesem Feld bis hin zu den Hochschullehrenden oder den fachpolitisch Verantwortlichen.

Professionalisierung fragt eben auch danach, inwieweit die Professionen selbst ihr Feld bestimmen und das heißt auch, wie sie in den wichtigen Entscheidungsebenen vertreten sind. Genau da dürfte aber ein wesentliches Dilemma liegen, dass die Profession eben noch nicht so weit ist, diesen notwendigen Lobbyismus zu betreiben. Das klingt zunächst nach einer sehr skeptischen Positionierung hinsichtlich der Professionalisierung des frühkindlichen Bereiches in Deutschland. Und diese Einschätzung ist berechtigt, beschreibt aber nur einen Teil des Status quo. Denn spätestens mit dem Gutachten des Aktionsrates Bildung ist deutlich geworden, dass die Forderung nach Professionalisierung des frühkindlichen Feldes in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen angekommen ist und Allianzen z.B. zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften sich in Teilfragen andeuten (vgl. Vereinigung, 2012).

---

<sup>2</sup> Um der besseren Lesbarkeit Willen, wird an dieser Stelle auf die Zitation wissenschaftlicher Literatur weitestgehend verzichtet. Das Thema „Professionalisierung frühkindlicher Bildung“ wird hier ergänzend in einem Fachartikel behandelt, der durch die Wissenschaftliche Begleitung im Projektzeitraum erstellt worden ist und als Anhang beigelegt ist (vgl. Hoffmann, 2013).

Die in o.g. Gutachten beschriebenen Anforderungen für eine Intensivierung der Professionalisierung frühkindlicher Bildung sollen daher hier in stark verkürzter Form kurz benannt werden:

- Schaffung eines koordinierten Gesamtkonzept für die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie ein begleitendes Forschungsprogramm,
- Vereinheitlichung der fröhpädagogischen Studiengänge,
- Ausweitung berufsbegleitender Hochschulstudiengänge,
- Verpflichtung zur Einstellung mindestens einer Hochschulkraft pro Einrichtung sowie
- die Verdoppelung bis Verdreifachung der Ausbildungskapazitäten an Hochschulen,
- Anhebung der Vergütung für AbsolventInnen Hochschulstudiengänge auf Niveau anderer Studiengänge und
- Schwerpunktsetzung in der Fachschulausbildung,
- verpflichtende Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals sowie Entwicklung eines systematischen und zertifizierten Weiterbildungsprogrammes (erhöhter Fachkräftestatus ohne Hochschulstudium),
- Verstärkung der Forschungsförderung, Ausbau der Forschungs- und Ausbildungsstrukturen an Universitäten, Erhöhung der Professuren sowie
- Verzicht auf eine weitere Einstellung von KinderpflegerInnen und SozialassistentInnen sowie Weiterqualifizierung von KinderpflegerInnen.

Damit ist ein fachpolitisch und institutionell breit angelegter Katalog formuliert. Ergänzt man diesen noch mit den in der Studie „Kita 2020“ (vgl. Schneewind, 2010), deutlich gewordenen Bedarfen hinsichtlich der Rahmenbedingungen selbst und zieht man dann noch die Ergebnisse der Studie von (Viernickel; u.a., 2013) „Schlüssel zu guter Bildung“ hinzu, dann zeigt sich sehr deutlich, dass es sich um Ziele handelt, deren gesamte Einlösung wahrscheinlich Jahrzehnte dauern.

Dies ist zunächst im fachpolitischen Raum von frühkindlicher Bildung nichts Ungewöhnliches. Dennoch erscheint es sinnvoll aus pragmatischen Gründen an dieser Stelle noch einmal eine Fokussierung auf die Forderungen des Aktionsrates

vorzunehmen, um ein grundlegendes Problem, welches sich auch im Professionalisierungsprojekt des *nifbe* gezeigt hat, zu skizzieren.

Clustert man nämlich diese vom Aktionsrat Bildung beschriebenen Herausforderungen nach notwendigen und erforderlichen Prozessen oder besser nach ihrer Veränderungsphilosophie, so beziehen sie sich auf den

- Ausbau von Institutionen,
- die Vereinheitlichung bei gleichzeitiger Profilbildung,
- auf Erhöhung von Verbindlichkeiten und
- die Erhöhung des strukturellen Niveaus der Ausbildung.

Befragt man diese Ziele nun nach den notwendigen Wegen, die zu einer Umsetzung erforderlich wären, so würden mindestens

- 5 Forderungen - zum Teil kostenintensive - landesgesetzliche Veränderungen erfordern,
- weitere bedingen veränderte Tarifverträge oder
- greifen wiederum unmittelbar in die Autonomie von Institutionen, z.B. die der Hochschulen ein, die wiederum von außen nur bedingt steuerbar sind oder
- sie bewegen sich auf der Konzeptionsebene, ohne zu klären, wie solche Konzepte letztlich implementiert werden sollen bzw., wer überhaupt hinter ihnen steht.

Nichts davon soll an dieser Stelle zunächst in Zweifel gezogen werden. Ganz im Gegenteil: Vieles davon sind Ziele, die – hier und da vielleicht im Rahmen eines gesellschaftlichen Diskussions- und Entscheidungsprozesses mit anderen Akzentuierungen -, anzustreben gilt. Aber es zeigt auch: Es werden keine Wege beschrieben dorthin zu kommen. Und es wird auch nicht geklärt, ob die vorhandenen gesellschaftlichen Organisationen in der Breite das Feld überhaupt vollständig vertreten können.

Insofern läuft vieles auf die Frage hinaus, ob sich aus den oben beschriebenen Anforderungen nicht zwingend zuallererst die Aufgabe ergibt, nach Wegen zu suchen oder diese zu ebnen, um die Wahrscheinlichkeit des Erreichens der oben gestellten Forderungen auch nur in Ansätzen abzusichern.

### 3. Handlungsbedarfe

Schließt man sich der oben beschriebenen Analyse an, dann bedarf es einer fachpolitischen Ebene, die das gesamte Feld widerspiegelt und die jeweiligen Teilsegmente zueinander führt, um

- gemeinsame Interessen der Akteurinnen – auch der institutionellen – zu identifizieren und diese in koordinierte Arbeitsprozesse zu transformieren und
- divergente Positionen zu bündeln um Grenzen des Erreichbaren zu erkennen und dies zu bearbeiten.

Genau das wiederum war ein zentrales Anliegen des Projektes „Projekt „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im frühpädagogischen Praxis- und Ausbildungsfeld“, in dem es genau darum ging, die AkteurInnen zu MitgestalterInnen von Professionalisierungsprozessen werden zu lassen und zwar über Feldgrenzen von Aus-, Fort- und Weiterbildung hinweg. Zu Recht könnte man überlegen, ob dazu ein Bundesprojekt erforderlich sei. Und in der Tat existieren bundesweit von nahezu allen Institutionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung Initiativen, die sich der Professionalisierung des Feldes zurechnen ließen.

Es stimmt aber auch, - was das oben genannte Projekt noch einmal sehr deutlich wahrnehmen konnte -, dass diese häufig weitgehend abgekoppelt voneinander operieren. Hier setzte also das Projekt an und versuchte, die unterschiedlichen Akteure näher aneinander zu führen. Das Projekt arbeitete folglich nicht nach einem vorab aufgestellten Masterplan zur Professionalisierung, sondern arbeitete mit einem Handlungsplan, der aus den Interessen des Feldes selbst definiert worden ist, und sukzessive abuarbeiten wäre. Es fokussierte damit auf von außen durch das Projekt anzustoßende, aber letztlich durch das Feld selbst eingesetzte Energie und in dessen Folge Synergieeffekte. Dies wiederum wurde von den TeilnehmerInnen der unterschiedlichen Verhandlungsformate ausdrücklich positiv aufgenommen.

Insofern liegen die Ergebnisse des Projektes auch auf zwei Ebenen, nämlich einerseits auf direkten Produkten in Form von Expertisen, Fachtagungen, Stellungnahmen und vieles mehr und andererseits in dem Schaffen von Partizipationsstrukturen, die genau im Kontext der Erstellung der Produkte entstanden sind. Diese zuletzt genannten Strukturen waren auch ein zentraler Punkt

in der Evaluation, die an dieser Stelle kurz thematisiert wird, um zu verdeutlichen, dass sowohl in den negativ bewerteten Punkten, als auch in den mit starken Pluspunkten versehenen eine Tendenz sichtbar ist, dass die Partizipation und stärkere Vernetzung selbst als Motor für weitere Energien im Professionalisierungsprozess gesehen werden.

Wenn also aus der Perspektive der Akteure der o.g. der Handlungsplan nicht transparent genug und zu wenig kommuniziert worden ist, wenn gleichzeitig aber hinsichtlich der Transparenz eine noch nicht genügende Einbeziehung aller Gruppen formuliert wird, insbesondere auch in einem wahrgenommenen Stadt-Land Gefälle, dann stützt das die oben beschriebene Tendenz. Ähnliches gilt für die von WeiterbildnerInnen formulierte unzureichende Einbindung wie für die Forderung nach intensiverer Beteiligung der Politik. Hier dürften Desiderata für die Zukunft liegen, die das Projekt deutlich sichtbar gemacht hat.

Es zeigt sich also schon in den negativen Bewertungen ein Mehrbedarf an Kooperation und Partizipation jenseits existierender Verhandlungsformen. Analog dazu lässt sich dieser Befund auch in den positiven Bewertungen analysieren. Hier wird z.B. herausgehoben, dass es gelungen sei

- einen Beitrag zur Professionalisierung zu leisten,
- interdisziplinäre Zusammenarbeit zu organisieren
- oder die Perspektiven der eigenen Profession einzubringen.

Und trotz der Arbeitsbelastung der AkteurInnen – knapp die Hälfte verwiesen auf eine zusätzliche Arbeitsbelastung durch die Mitarbeit im Projekt -, ist hier nicht nur eine große Zufriedenheit zu erkennen, sondern es wird auch eingeschätzt, davon persönlich davon profitiert zu haben. Insgesamt wird der persönliche Einfluss als gut eingeschätzt und die Verstetigung solcher Prozesse unbedingt eingefordert.

Was kann man daraus schließen? Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen?:

1. Ganz anders als die traditionell professionalisierten Berufe wie Medizin, Rechtswesen generieren sich Professionalisierungsprozesse nicht aus dem Beruf selbst heraus, sondern sind öffentlich induziert und damit jenseits von

Markt. Die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass im Feld aber erhebliche Ressourcen und Potentiale vorhanden und abrufbar sind, eigene Lösungen zu entwickeln. Das wird von den Teilnehmerinnen an Projektformaten nicht nur eingefordert, sondern auch für das Projekt als bereits erfolgreich geschehen beschrieben.

2. Dazu benötigt es aber zusätzlich institutionalisierte Kontexte, die das Eigenleben des Feldes jenseits ministerieller Zuständigkeiten (z.B. Kultur-, Sozial- und Wissenschaftsministerien) gleichermaßen im Fokus haben und damit zugleich die unterschiedlichen AkteurInnen aus Aus-, Fort- und Weiterbildung und die Fachkräfte aus den Tageseinrichtungen für Kinder zusammenbringen. Ob dies im Rahmen von Moderation, Mentoring oder Ombudsmann/frausystem zu organisieren wäre, ließe sich schnell konzipieren.
3. Dies wird nicht frei von Irritationen bleiben, weil damit selbstverständlich Zuständigkeiten von Politik, Administration und Trägern der Aus-, Fort- und Weiterbildung berührt würden.
4. Ein solcher subventionierter Unterstützungsprozess kann also nur mit und nicht über die Kompetenzen der auch gegenwärtig Beteiligten hinaus eingeführt werden, wenn er erfolgreich sein soll.
5. Gleichwohl müsste diese Institution politisch unabhängig agieren können.
6. Folglich: Es scheinen zusätzliche Vernetzungsinstanzen erforderlich, die die Grenzen der Teilsegmente des Feldes öffnen helfen. Im föderalen System wäre daher diese Institution jeweils auf Landesebene zu fördern, um die Feldinteressen und Feldressourcen zusammenzuführen. Das heißt, der historisch gewachsenen Diffusität des Feldes – damit meine ich z.B. die unterschiedlichen Zuständigkeiten auf politischer Ebene, die Trennung unterschiedlicher Ausbildungsebenen, das breite Trägerangebot, alles diesem Rechnung zu tragen.

Ein solches Vorgehen berührt ohne Zweifel wie bereits beschrieben gegenwärtige Machtkompetenzen. Dies ist auch in dem Projekt selbst deutlich geworden, nämlich in einem strukturellen Spagat zwischen Bundes- und Landesinteressen. Da ist aber vor allem der Spagat zwischen den Planungs- und Umsetzungsinteressen und auch Verpflichtungen der jeweiligen Ministerien und andererseits der Projektanspruch,

ExpertInnen in unterschiedlichsten Funktionen in die Planung und Durchführung von Professionalisierungsprozessen einzubinden. Faktisch ist so eine zusätzliche Struktur geschaffen worden, die strukturell betrachtet zunächst einmal nicht unproblematisch ist.

Aber: Es entspricht in vielerlei Hinsicht den Entwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Auch, wenn klar sein muss, dass der Aus-, Fort- und Weiterbildungssektor anders strukturiert ist als die Wohlfahrtsproduktion, lohnt sich ein Blick in die Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Gerade der in diesem Jahr erschienene 14. Kinder- und Jugendbericht fragt nämlich nach dem Verhältnis zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Markt (vgl. Bundesministerium, 2013, S.65ff.) Wenngleich dies dort am Beispiel Tagespflege oder Elterninitiativen beschrieben wird, die AkteurInnen dort zunächst also semiprofessionell arbeiten, so zeigen sich doch in diesem Projekt zumindest Ähnlichkeiten: Nämlich die Notwendigkeit, neben die staatliche Verantwortung für den Professionalisierungsprozess eine zweite Ebene also private Verantwortung im öffentlichen Raum zu fördern, die verstärkt Ressourcen des Feldes selbst bündelt, deren Interessen moderierend formuliert und nach Lösungsmöglichkeiten mit den AkteurInnen sucht.

Es geht also darum ergänzend zur notwendigen Planungs- und Umsetzungspolitik in staatlicher Verantwortung, im Feld selbst erforderliche Maßnahmen zu identifizieren, Lösungen zu planen und umzusetzen.

Und: Sie wiederum bundesweit zur Geltung bringen zu können. Wir benötigen also eine Instanz – wie im Nifbe-Projekt aufgezeigt -, die das Feld im Blick hat und Prozesse anregt und moderiert und jenseits des politisch notwendigen Tagesgeschäftes operiert und wie im Ergebnisbericht schon aufgezeigt, auch über das Projektende hinaus wertvolle Arbeit leistet, z.B. die dort beschriebene AG Hochschule/Weiterbildung. Eine solche Anschubförderung könnte z.B. in einem Bund-Länder-Programm realisiert werden.

Dass dabei auch Risiken bestehen, ist beschrieben worden: Auch in einem solch partizipativ organisierten Prozess besteht die Gefahr, das sich männliche Hierarchien ebenso durchsetzen wie bestimmte Statusgruppen – auch dies hat die Evaluation gezeigt -. Das bliebe zu beobachten. Aber dieser Weg böte Möglichkeiten, die vielen

anfangs genannten Forderungen praxisnah auf ihrem Weg zu begleiten, vor allem aber neue Perspektiven der Bedarfe vor Ort freizulegen. Es wäre ein Stück mehr Demokratie und echte Subsidiarität wagen zugleich.

#### *4. Literatur:*

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Vierzehnter Kinder- und Jugendbericht : Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin, 2013.

Schneewind, Julia: Gesamtbericht Zukunftskonzept Kita 2020 - mit Praktikerinnen im Gespräch. In:

[http://www.fruehechancen.de/files/allgemein/application/pdf/studie\\_kita\\_2020.pdf](http://www.fruehechancen.de/files/allgemein/application/pdf/studie_kita_2020.pdf).

Osnabrück 2010. Letzter Zugriff: 4.09.2013.

Vereinigung der Bayrischen Wirtschaft (Hrsg.). Aktionsrat Bildung. Professionalisierung in der Frühpädagogik. Qualifikationsniveau und –bedingungen des Personals in Kindertagesstätten. In: [http://www.aktionsrat-](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Gutachten/Professionalisierung_in_der_Fruehpaedagogik.pdf)

[bildung.de/fileadmin/Dokumente/Gutachten/Professionalisierung\\_in\\_der\\_Fruehpaedagogik.pdf](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Gutachten/Professionalisierung_in_der_Fruehpaedagogik.pdf). Letzter Zugriff: 4.09.2013.

Viernickel, Susanne; u.a.: Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung – Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Herausgegeben vom Paritätischen (u.a.). In:

[http://www.gew.de/Binaries/Binary96129/Expertise\\_Gute\\_Bildung\\_2013.pdf](http://www.gew.de/Binaries/Binary96129/Expertise_Gute_Bildung_2013.pdf). Letzter

Zugriff: 4.09.2013.

#### *5. Anhang:*

Hoffmann, Hilmar: Professionalisierung in der Frühkindlichen Bildung. In: Stamm, Margrit; Edelmann, Doris (Hrsg.): Handbuch Frühkindlicher Bildung, S. 313-325. Erscheint September 2013.